

STICA A-6583

6583

Durch

Professor Dr. Friedrich Bienemann's

„Erklärung“

hervorgerufene

Ergänzung.

~~~~~  
Von

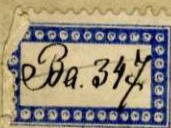
H. von Samson.



Riga.

Verlag von Jonck & Poliewsky.

1899.



11/11

30

Handk. B.

Durch

Professor Dr. Friedrich Bienemann's

„Erklärung“

hervorgerufene

Ergänzung.

~~~~~  
Von

H. von Samson.



Riga.

Verlag von Jonck & Poliewsky.

1899.

Buch

Prof. Dr. Friedrich Rosenmann's

"Erläuterung"

Veröffentlichung

Erklärung

Дозволено цензурою. — Рига, 10 Сентября 1899 г.



6673

Riga

Verlag von J. J. J. & Co.

Gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei in Riga (Herderplatz Nr. 1.)

## Ergänzung\*)

Durch seine „Erklärung“ im Märzhefte der „Baltischen Monatschrift“ hat Prof. Dr. Friedrich Bienemann auf eine Lücke aufmerksam gemacht, welche meine von ihm besprochene Studie leider aufweist, und welche auszufüllen ich nicht unterlassen darf. In der That habe ich „gewähnt“ und „vorausgesetzt“: Herr B. „hätte alles mitgetheilt, was in den Societätsacten an Spuren ersprießlichen Wirkens — wenn auch nur in den fünf ersten Jahren ihres Bestehens — zu finden sei“, — und aus des Herrn B. „Schweigen“ habe ich in der That „geschlossen, daß solche Spuren ihm eben nicht begegnet seien“; und ich muß zugeben, daß ich — was Herr B. rügt — den von ihm gegebenen „Hinweis“ auf seine Quellen nicht „verfolgt“ habe. Zugleich aber muß ich bemerken, daß diese Rüge aus zweifachem Grunde keine schwerwiegende ist. Einmal durfte ich, bei der bekannten Zuverlässigkeit des Herrn B., wohl annehmen, daß von ihm nichts übergangen noch verschwiegen worden sei, was geeignet war, die Thätigkeit des biographisch vorgeführten ersten „beständigen Sekretairs“ in das gebührende Licht zu stellen. Sodann durfte ich aus demselben Grunde wohl annehmen, daß diese Thätigkeit — in welcher bekanntlich das gesammte Wirken der Societät aufging — wirklich so überaus dürftig gewesen sei, wie aus den von mir angezogenen Darstellungen des Herrn B. hervorgeht. Wenn nun die angestellte Nachprüfung der von Herrn B. benutzten Quellen ergeben hat, daß nicht nur diese meine beiden Annahmen zutreffend gewesen

\*) war für die „Baltische Monatschrift“ bestimmt; fand bei ihr keine Aufnahme.

sind, sondern daß sogar das aus der Nachprüfung hervorgehende Bild noch um einige Töne düsterer, als die dem Herrn B. verdankte Skizze, sich gestaltet, — so geht daraus hervor, zunächst daß meine Unterlassungsfünde nicht schwer genug gewesen ist, um des Herrn B. zurechtweisende „Erklärung“ hervorzurufen, und daß diese mithin einen anderen Entstehungsgrund gehabt haben muß; — sodann aber, daß die seitens des Herrn B. zugemuthete Zurückziehung oder Abschwächung gewisser von mir aufgestellter Thesen ganz und garnicht zugegeben werden kann.

Bevor auf das Ergebniß der Nachprüfung eingegangen wird, sind zwei Dinge vorauszuschicken. — Der Bemerkung des Herrn B.: daß seine „Georg Friedrich Parrots Jugendleben“ betitelte Schrift „vorläufig in beschränkter Oeffentlichkeit erschienen“ war, — wird wohl Niemand einen anderen Sinn unterzulegen wissen, als folgenden: ich hätte mich durch ihre öffentliche Benutzung einer Indiscretion schuldig gemacht. Sowohl die Bemerkung selbst, als auch den in ihr enthaltenen Vorwurf muß ich nun aber für durchaus unzutreffend erklären. Die Schrift ist zuerst von der (deutschen) „St. Petersburger Zeitung“ urbi et orbi bekannt gegeben und sodann noch außerdem im Separatabzuge publicirt worden, woher jedermann, also auch ich, befugt war, sie beliebig öffentlich zu benutzen, ohne dadurch einer Indiscretion sich schuldig zu machen.

Das andere Vorauszuschickende betrifft die Art, in welcher historische Thatsachen aufzufassen und zu verwerthen seien. In der Meinung, daß es eine wirklich objective Geschichtsauffassung — objectiv in dem Sinne, daß sie von jedermann, der kein Trottel ist, getheilt werden müsse, wie etwa die Wahrheit:  $2 \times 2 = 4$  objectiv ist — nicht gebe und garnicht geben könne, — in dieser Meinung stehe ich nicht allein da. „Alle Geschichtsschreibung ist nothwendig subjectiv . . . Nur aus einem in der Gegenwart möglichen Ideenkreise können die Gesichtspunkte genommen werden, welche der Darstellung zu Grunde liegen. Unsere kritische Zeit unterscheidet sich nur dadurch von früheren Epochen, daß ihr diese Abhängigkeit klarer bewußt ist, aber

voraussetzungslos kann kein Historiker sein.“\*) . . . „Werthurtheile beeinflussen jede allgemeinere, zusammenhängende Auffassung auf's tiefste.“\*\*) — Ein Jeder findet eben, er mag es wollen oder nicht, seine eigene Weltanschauung in der Geschichte wieder. — Ich bekenne mich ferner zu einer Meinung, die ebenfalls keine vereinzelte ist: daß nämlich, mit sehr geringen Ausnahmen, nur wenig Rühmliches in demjenigen zu finden ist, was man „Geschichte“ zu nennen pflegt. Die alten Völker des Abendlandes — mit Einschluß derjenigen des westlichen Theiles von Asien — haben uns im Grunde nur Nachrichten von ihren ausnahmslos tödtlich verlaufenen Krankheiten hinterlassen. Die Epochen ihres irgend wann stattgehabten gesunden Vorlebens sind in prähistorisches Dunkel tief verhüllt. Rühmlich sind in alledem nur die vereinzelten, wenn auch wiederholten, Heilungsbestrebungen. „Im Grunde ist die Geschichte“ — sc. des Abendlandes — „doch nichts weiter, als ein Tagebuch, in dem die Menschheit hauptsächlich ihre Sünden und Thorheiten verzeichnet hat u. s. w.“\*\*\*) . . . „welche Last von Betrug und Gewalt hat neben den berechtigten wirthschaftlichen Factoren mitgespielt, um aus dem freien deutschen Bauern endlich den Hörigen, aller Menschenwürde beraubten Leibeigenen zu machen, der 1650 bis 1750 seine traurigste Zeit hatte, dessen Rettung vor vollständigem Untergang die absolute Fürstengewalt den privilegierten und besitzenden Klassen abtrotzte und abkämpfte. . . Solche schreckliche sociale Revolutionen, so grausam, mit solchem Blutvergießen verbunden, wie die antike Welt sie kannte, hat die neuere Zeit nie gesehen, und“ — wird mit tröstlichem Ausblick in die Zukunft hinzugefügt — „und hat sie nicht zu fürchten; nicht weil das sociale Leben heute harmonisch wäre, sondern weil die moderne Welt mit edleren, reineren Sittlichkeits- und Rechtsbegriffen an

\*) Eduard Meyer: „Geschichte des Alterthums.“ I (Stuttgart 1884) S. 19.

\*\*) Meinecke, bei G. v. Below in „Histor. Zeitschr.“ Bd. 81. S. 230.

\*\*\*) Schack, Graf Adolf Friedrich: „Ein halbes Jahrhundert“ III (Stuttgart, Leipzig und Wien 1889), S. 134.

die Ordnung der Volkswirthschaft . . . ging; . . . weil das sociale Unrecht, das heute noch geschieht, relativ unbedeutend ist, gegenüber der socialen Barbarei früherer Zeiten"\*) — Darum darf die Gegenwart von dem höheren Standpunkte, den sie erreicht hat, mit Genugthuung auf die niedere Vergangenheit hinabblicken und auf Erhabeneres weisen, das der Zukunft anzustreben vorbehalten ist. Diese Anschauungsweise mag Sache des Geschmacks sein.

Die Nachprüfung der „Hinweise“ des Herrn B. auf die „Verhandlungen“ und „Abhandlungen“ der Livländischen Gemeinnützigen und Oeconomischen Societät ist gleich anfangs auf eine eigenthümliche Schwierigkeit gestoßen, die nach des Herrn B. Worten: „diese gedruckt vorliegenden und auf unseren Bibliotheken erhältlichen Rechenhaften“, — nicht voraussehen war; in der Universitätsbibliothek nämlich fanden sich diese Schriften gar nicht vor, und aus der Societätsbibliothek wurden sie nicht ausgereicht, sondern sie konnten nur in ihrem Locale benutzt werden, — warum? — weil sie fast Unica sind, bibliographische Raritäten ersten Ranges; es soll auf der Welt keine andere Büchersammlung geben, die sich rühmen darf, die vollständige Serie dieser Drucksachen zu besitzen. Für diese auffallende Thatsache kann es nur die eine Erklärung geben: sie sind ihrer Zeit in nur wenige Hände gelangt und sind der Aufbewahrung nicht werth erachtet worden. Da nun aber „Drucklegung“, wenn sie eine vergebliche bleibt, nicht gleichbedeutend mit „Oeffentlichkeit“ ist — und da die Livländische Gemeinnützige und Oeconomische Societät weder eine Proclamation über die Eröffnung ihrer Thätigkeit erlassen, noch in einem Zeitungsorgane Vertretung ihrer Interessen gesucht und gefunden hat, — wie es seitens der Finländischen Societät in sehr ausgiebiger Weise und mit weit reichendem Erfolge geschehen ist, — so kann von einer Widerrufung des ersten Ab-

\*) Schmoller, G. in „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistif“ von Bruno Hildebrand und Johannes Conrad. XXIII (1874), S. 309 und 312.

satzes meiner Anmerkung 23, wie Herr B. sie wünscht, auch nicht im entferntesten die Rede sein. Der Gegensatz zwischen den erstjährigen Wirksamkeiten der beiden Societäten ist thatsächlich noch viel stringenter gewesen, als er vor gescheneher Nachprüfung erscheinen konnte. Dort fand buchstäblich „mit Pauken und Trompeten“ das Auftreten der Societät statt und zu lebhaftester Bethheiligung hat das ganze Land — seine Bevölkerung und seine Regierung — sich bewegen lassen; — hier dagegen hat man ohne Sang und Klang, in aller Stille, sich constituirt und hat in beschränktestem Kreise, nach Aussage des hervorragenden Zeitgenossen Grafen Jacob Johann von Sievers, „überall in der Societätsache Egoismus zeigend,“ sein verborgenes Wesen getrieben, — in so äußerst beschränktem Kreise, daß Parrot in seinem Rundschreiben v. J. 1800 constatiren durfte, daß, „wegen Mangels an häufigen und vollständigen Sitzungen, in der Societät“ er — der beständige Secretair — „der einzige Wirkende sei“, — während in Finland, im Gegentheile, die Räumlichkeiten der Societät den Mitgliedern zum täglichen Verkehrscentrum, ja recht eigentlich zum Clublocale wurden. Für die während ihrer ersten Jahre in der Eivländischen Gemeinnützigen und Oeconomischen Societät herrschende thatenlose Oede sprechen auch die folgenden beiden Umstände.

Im § 10 der, in den „Verhandlungen“ v. J. 1796 abgedruckten, „Verfassung der Societät“ heißt es: „Von allen Abhandlungen, die die Societät enthalten wird“ — soll wohl heißen: erhalten wird, „kann keine unter ihrem Namen erscheinen, bevor die in ihr enthaltenen Vorschläge durch die Societät praktisch geprüft und von derselben nicht nur für möglich, sondern auch für ausführbar befunden worden. Nur solche Abhandlungen können hierin Ausnahme leiden, welche keine Vorschläge, sondern Nachrichten enthalten; aber die Societät wird keine Mühe sparen, um sich von der Zuverlässigkeit der Nachrichten zu überzeugen“; — und in den ebendort abgedruckten „Grundsätzen der Societät“ heißt es: „Die Societät

wird durchaus nichts der allgemeinen Nachahmung in diesem Lande empfehlen, was sie nicht selbst als für dieses Land ausführbar durch Erfahrung anerkannt haben wird.“ — Dem Versprechen: „keine Mühe zu sparen“ und „alles selbst zu erproben“, ist man aber ganz und garnicht treu geblieben; — beim erwähnten „Mangel an vollständigen Sitzungen“ hat der „beständige Secretair“, um doch irgend was drucken zu dürfen, schon i. J. 1798 (laut S. 21 der „Verhandlungen in den Jahren 1797 und 1798“) den Beschluß exportirt, daß eine dreigliedrige Commission, bestehend aus dem Präsidenten und zwei ordentlichen Mitgliedern, mit der Berichterstattung, sowie mit der Prüfung der Abhandlungen, ihres Werthes und ihrer Druckwürdigkeit betraut werde. Die übrigen zehn Mitglieder brauchten nun nicht einmal als Statisten zu fungiren und durften durch ihr Ausbleiben glänzen.

Der Theilnahme an diesem Wesen, das kaum ein Scheinleben führte, ist denn auch der Gewissensraths-Assessor v. Zimmermann, eines der sehr wenigen ordentlichen Mitglieder, die, wenn auch geringe, so doch immerhin Selbstthätigkeit entwickelt haben, sowie auch sein College von Rennenkampff, alsbald herzlich müde geworden: beide sind wegen der bekannten „häuslichen und Berufsverhältnisse“ aus der Zahl der Mitglieder geschieden. („Abhandlungen“ der Civl. G. u. Oef. Societät“, 2. Stück, Riga 1802, unter „Fortgang der Societät i. J. 1800“.)

Was die Ehrenmitglieder betrifft, die bis zur ersten Hälfte d. J. 1802 von der Societät ernannt worden sind, so hat es deren 12 gegeben, und nicht 11, wie Herr B. angiebt; er hat es übersehen, daß dem Pastor Hippus zu Nissi in Estland i. J. 1799 die Ehrenmitgliedschaft zuerkannt worden ist. — Durch die Aufnahme des Pastors Hupel, der zu den hervorragendsten und verdienstvollsten Männern des damaligen Livlands gehörte, in die Zahl ihrer Mitglieder, hat die Societät sich selbst geehrt; von irgend welcher Beheiligung aber desselben an den „Arbeiten“ der Societät geschieht in den „Verhandlungen“ und „Abhandlungen“ keine Erwähnung; dasselbe gilt vom Regierungsrath

Parrot, dessen Ernennung zum Ehrenmitgliede vermuthlich nur aus Rücksicht für den beständigen Secretair stattgefunden hat. Es darf angenommen werden, daß diese beiden Ehrenmitgliedschaften nur dekorative Bedeutung gehabt haben, weil anderenfalls nicht verfehlt worden wäre, ihre Dienste in den „Verhandlungen“ mitzutheilen. — Den übrigen zehn Personen ist die Ehrenmitgliedschaft zuerkannt worden als Dank für geleistete — meistens recht wenig werthvolle — Dienste, nämlich: dem Herrn von Engelhardt in St. Petersburg wegen Zusendung von Modellen landwirthschaftlicher Geräthe, die unbenutzt blieben; dem Hauslehrer Friebe wegen Zusendung seines Werkes: „Rußlands Handel, landwirthschaftliche Kultur, Industrie und Produkte“; dem Commissionsrath Kiem wegen seiner Anregung zur Herstellung von Malzsyrup; dem Pastor Klapmeyer, wegen seiner mißlungenen Versuche, riemischen Malzsyrup herzustellen; dem Herrn von Tiefenhausen wegen Einsendung seiner Abhandlung über Pflöbauten; dem Pastor Hippus zu Nissi in Estland wegen Einsendung seiner Abhandlung: „Abschaffung der Brache und Einführung der Wechselwirthschaft“; dem Apotheker Grindel wegen seiner Abhandlung über Luftreinigung; den Rigaschen Aerzten DDr. Stoffregen, Dyrsen und Huhn wegen Beprüfung medicinischer Preisbewerbsarbeiten. — Von diesen 12 Personen werden in der ersten Hälfte d. J. 1802 nur noch 4 in den Listen der Societät geführt, nämlich der Apotheker Grindel und die drei Aerzte, dazu als fünfter der kürzlich verabschiedete beständige Secretair, an dessen Stelle das vormalige Ehrenmitglied Friebe getreten war. Ob alle übrigen 7 Personen auffallender Weise rasch hinter einander mit Tode abgegangen sind, oder ob manche von ihnen, wie die vorher ausgeschiedenen ordentlichen Mitglieder von Zimmermann und von Rennenkampff, ihre Beziehungen zur Societät abgebrochen haben, läßt sich aus den „Verhandlungen“ und „Abhandlungen“ nicht erkennen.

Da diese Ernennungen zur Ehrenmitgliedschaft zu fünf Sechsteln nichts anderes gewesen sind, als auch an Nichtadelige

ertheilte, höfliche Quittungen für geleistete Dienste, — und da hierdurch den also Ausgezeichneten keinerlei bestimmender Einfluß auf die Entschliefungen der Societät eingeräumt wurde, — so bleibt es unverständlich, wie Herr B. daraus zu folgern vermocht hat: es sei „nicht in den Thatsachen begründet“ gewesen, wenn ich bemerkt hätte: „die Ehre der Mitgliedschaft sei mit der vom Grafen Sievers beklagten Engherzigkeit“ — (den vom Herrn B. mir zugeschriebenen Ausdruck „beschränktester Exklusivität“ habe ich nicht gebraucht) — „allein den Gliedern der Ritterschaft reservirt worden“, — während doch der Donator von Blanckenhagen, nach Parrots Zeugniß, „seine Ideen nur als Rathschlüsse, nicht als Gesetze hingegen“, und „seine liberale Bescheidenheit der Societät völlige Freiheit gelassen habe, sich einzurichten, wie es ihr beliebt.“ — Dafür, daß diese Engherzigkeit in der That nicht vom Donator, sondern von denen ausgegangen ist, die nach seinem Tode sich als Societät constituirten und deren Verfassung feststellten, — dafür bringt das erste Heftchen der „Verhandlungen“, also die erste officielle Kundgebung der Societät, ein Zeugniß, das sehr viel schwerer noch wiegt, als dasjenige Parrots. Es heißt dort auf S. 4: „Doch darf man nicht glauben, daß dieser würdige Mann, auf diese ansehnliche Schenkung stolz, sich eine Art von gesetzgebender Autorität bei der Societät angemast habe. Seine Vorschläge waren nur die Frucht des edlen inneren Dranges, nützlich zu sein. Alle seine Ideen zu diesem Plane wurden mit der größten Bescheidenheit vorgetragen, und dem prüfenden Urtheile der künftigen Gesellschaft unterworfen.“ — Erst recht kenntlich wird die bei Begründung der Livländischen Societät waltende Engherzigkeit, wenn man der kläglichen Bedeutungslosigkeit ihrer ersten „Arbeiten“ das gegenüberstellt, was über die ersten Erfolge der Finländischen Societät hat gesagt werden dürfen: . . . „nach Verlauf eines Jahres war aus den Arbeiten der Societät ersichtlich, wie sehr eine ansprechende Idee geeignet ist, auch Personen mit sehr verschiedenen Anschauungen und Interessen zusammenzuführen und zusammenzuhalten.“ (Balt. Monatschr., Nov. 1898. S. 297.)

Unerfindlich ist es, wie durch den Hinweis auf die Thatsache: daß einige Nichtadelige zu Ehrenmitgliedern gemacht worden sind, die Engherzigkeit hat verdeckt werden sollen, welche bei Feststellung der Verfassung der Eivländischen Societät obgewaltet hat, — namentlich beim Aufstellen der Bestimmung, daß nur Gliedern der Ritterschaft, als ordentlichen Mitgliedern der Societät, zu gestatten sei, auf die Entschliessungen derselben bestimmenden Einfluß auszuüben. Dem gegenüber muß es doch jedenfalls als ein himmelweiter Unterschied erscheinen, wenn in dem einen Falle jedermann der Beitritt freigegeben wird, und wenn derart, wie es in Finland thatsächlich geschah, Grafen und Generale, Kaufleute und simple Bauern zu spontanem patriotischem Zusammenwirken vereinigt wurden, — und wenn in dem anderen Falle nur einige Ehrenmitgliedsdiplome, die als vollwichtiger Dank zu gelten hatten, obwohl sie im Grunde recht bedeutungslos waren, auch Nichtadeligen gewogentlichst zugeschiekt wurden. — Somit läßt sich die Engherzigkeit der Begründer der Eivländischen Societät auch mit dem besten Willen nicht in Abrede stellen: sie ist „in den Thatsachen begründet“.

Wenn Herr B. die „Verhandlungen“ und „Abhandlungen“ der Eivländischen Societät mehr als „bibliographisch“, wenn er sie auch kritisch ins Auge gefaßt hätte, so würde er die Behauptung unterlassen haben: beim Einblicke in die Rechenschaftsberichte der Eivländischen Societät, bezw. in die ihr eingereichten und in ihr berathenen Vorschläge und deren Schicksale hätte wahrgenommen werden müssen, daß „sie in beträchtlichem Maße und in überraschender Weise mit den . . . Thätigkeits-erweisen der K. Finländischen Oeconomischen Societät sich decken“. — Zur Steuer der Wahrheit darf es nun aber nicht zugelassen werden, daß man sich durch die Autorität des Herrn B. irreführen lasse; dem Leser kann die Vorführung der erstjährigen „Arbeiten“ der Eivländischen Societät nicht erspart werden; er mag sie mit den im Novemberhefte dieser Zeitschrift verzeichneten Leistungen und Erfolgen der K. f. O. Societät vergleichen und mag dann selbst urtheilen.

Zum Vergleiche brauchen nur diejenigen „Arbeiten“ der Eivländischen Societät herangezogen zu werden, über welche in den „Verhandlungen“ und „Abhandlungen“ berichtet worden ist. Denn zur Ergänzung der vorhin angezogenen Bestimmungen der „Verfassung“ und der „Grundsätze“ hat die Societät i. J. 1797 verfügt, daß ihre „Arbeiten“, d. h. die Bemühungen, den Zweck der Stiftung zu erreichen — ob sie nun a) von ordentlichen Mitgliedern herkommen, oder aber b) von Auswärtigen veranlaßt seien — nach stattgehabter Beprüfung und Gutheißung durch die „Verhandlungen“ bekannt gegeben werden sollen; dasjenige aber, was ohne Berücksichtigung gelassen werden mußte, werde aus den Protocollen der Societät ersehen werden können. — Nachdem man nun aber erkannt haben wird, daß unter den der Veröffentlichung gewürdigten „Arbeiten“ sehr viele von der Societät selbst als mißlungen erklärt worden und während Parrots Amtsführung wohl nur darum publicirt worden sind, weil doch irgend welche Lebenszeichen gegeben werden mußten, — dann wird man wohl darauf verzichten, auch von denjenigen „Arbeiten“ und Vorschlägen Kenntniß zu nehmen, die so sehr „unter aller Kritik“ waren, daß sie nicht einmal öffentlich erwähnt werden konnten, und daß sie zum Lebendigbegrabenwerden im Campo santo des Archivs verurtheilt werden mußten.

Die nachfolgende, wenig erquickliche Kennzeichnung der „Arbeiten“ der Eivländischen G. und O. Societät aus den ersten fünfundeinhalb Jahren ihres Bestehens würde garnicht veranlaßt worden sein, wenn die ersten Leistungen der Finländischen Societät beachtet worden wären, für welche es in Eivland überhaupt kein Analogon gegeben hat, noch etwas entfernt Aehnliches hätte geben können. Dahin ist zunächst zu rechnen die von der Abo-Zeitung veröffentlichte Jubelschrift, welche dem Lande die erste Kunde vom Zusammentreten der Societät zugehen ließ; sodann das von Olaf Wibelius verfaßte ergreifende Protocoll der ersten Societätsversammlung, welches darauf berechnet war, in den Herzen aller Finländer lauten

Widerhall zu erwecken; und endlich die Proclamation, durch welche die neugegründete Gesellschaft ihrer Erwartung Ausdruck gab, daß alle Mitbürger, insbesondere aber die Landesautoritäten und alle ehrenwerthe Beamte, das patriotische Unternehmen werden fördern wollen. Hätte wohl die Livländische Societät zur Zeit der sich beständig wiederholenden inneren Unruhen überhaupt nur dran denken können, in derselben Weise sich an alle Mitbürger zu wenden? Und wenn sie es auch zu thun gewagt hätte, wäre es ihr wohl in dem durch gegenseitige ständische Mißgunst zerklüfteten Lande gelungen, sofort eine Schaar von 200 Männern (Großgrundbesitzer, Hofgerichtsglieder und zahlreiche Landesbeamte, Generalmajore und Generale en chef, Obristen, Rittmeister, Bischöfe, Dompropste, Aerzte, Schulmänner, Landmesser, Großhändler, Fabrikanten, Buchdruckereibesitzer — und auch Bauern) um sich zu sammeln, und ansehnliche Schenkungen — darunter ein Landgut — sich zuwenden lassen? (siehe B. N. 1898 Novemberheft S. 289—293, 299—302). Wenn das alles nicht übersehen, sondern „wahrgenommen“ worden wäre, so hätte der Gedanke nicht auftauchen können: als hätten in beträchtlichem Maße und in überraschender Weise die Leistungen der beiden Societäten sich gedeckt.

1) Unter den erstjährigen „Arbeiten“ der Livländischen Societät, und zwar unter denjenigen, welche anscheinend recht eigentlich von ihr selbst ausgegangen sind, ist — wegen der Wichtigkeit und Tragweite des Unternehmens — in allererster Reihe zu nennen ihr Preisauschreiben betreffend einen zum Gebrauche der Gutsbesitzer, Pastore und Verwalter bestimmten „Gesundheitsunterricht für Letten und Esten“, von welchem für die Zukunft ein Auszug in lettischer und estnischer Sprache gleich Anfangs in Aussicht genommen wurde. Beim gänzlichen fehlen ländlicher Sanitätspflege war das ohne Zweifel ein vortrefflicher zeitgemäßer Gedanke! Staunenswerth aber ist es, daß zu einer Zeit, da die noch heute geachtete Makrobiotik Hufelands bereits erschienen war, und die medicinische Wissenschaft schon eine gewisse Höhe erreicht hatte, das

Programm, nach welchem der Verfasser sich richten sollte, Dinge enthielt, wie folgende: Die in Aussicht zu nehmende Apotheke solle vorzugsweise solche Arzneien führen, deren Dosisabmessung unwichtig ist, schärfere Mittel aber in schon abgemessenen Portionen. Inländischen Arzneien solle der Vorzug gegeben werden, und von ausländischen den wohlfeilen. Es solle vermieden werden, Krankheitsnamen zu nennen, und die Kuren sollen nur nach den Symptomen ausgeführt werden. „Jeder verständige Arzt“ — heißt es im Programm — „wird bald einsehen, daß diese Forderung nicht leicht, am allerwenigsten von einem bloß empirischen Arzte zu befriedigen ist“. Ferner verlangt das Programm „Verhaltensmaßregeln in plötzlichen, besonders in chirurgischen Zufällen“; sodann „Beschreibung der inneren und äußeren Krankheiten“ — (ohne Nennung ihrer Namen!) — „welchen das hiesige Landvolk in jedem Alter und in jeder Jahreszeit ausgesetzt ist, nebst genauer Bezeichnung aller derjenigen Symptome, welche nicht über die Sphäre eines Nichtarztes sind“; — und endlich „Bemerkung der Symptome, welche anzeigen, daß man sich in der Behandlungsart der Zufälle geirrt habe“, und „Angabe der Mittel, womit man den Fehler verbessern kann“. — Es ist klar, daß im Zeitalter von Hufelands Makrobiotik ein solches Programm nur ohne Hinzuziehung eines Fachmannes hat entworfen und lediglich aus der Tiefe eines von keinerlei Wissenschaft verdorbenen Gemüthes hat geschöpft werden können. Das Ausschreiben datirt vom Jahre 1796 und bestimmt den 1. Juli 1798 als letzten Einsendungstermin; dieser hat aber prolongirt werden müssen, weil die beiden eingesandten Arbeiten es nicht verdienten, einer Beachtung gewürdigt zu werden. Im Berichte des Jahres 1799 wird dieser Sache keine Erwähnung gethan; offenbar aber hat eine zweite Prolongation stattgefunden, da i. J. 1800 auf Bitte zweier Verfasser, die ihre Arbeiten nicht hatten vollenden können, eine weitere, also die dritte, Prolongation bewilligt wird, bis Ostern 1801. Aus dem Stück 2 der „Abhandlungen“ erfährt man nun, daß zwei „unvollständige“ Lösungen und eine

zwar „vollständige“ aber „ungenügende“ vorgelegen hatten, woher also eine vierte Prolongation bis Johannis 1802 zugestanden worden war — was denn auch die Einsendung von vier neuen Arbeiten, die noch nicht bepröuft worden waren, zur Folge gehabt hatte. Indessen schien diese allerwichtigste der erstjährigen „Arbeiten“ der Societät augenscheinlich, wegen ihres höchst sonderbaren Programms, alle Unwartschaft zu haben, eine Fehlgeburt zu bleiben; keinesfalls ist hier für die ersten 5½ Jahre der Societät eine wirkliche Leistung zu verzeichnen.

2) Das gleiche Schicksal ist einem anderen Unternehmen vom Jahre 1796 beschieden gewesen: Landbau-Geräthschafte n und Maschinen, von denen Herr von Engelhardt aus St. Petersburg Modelle eingesandt hatte, sollten laut Societätsbeschluf von ihren Mitgliedern bepröuft werden. Darüber war aber im Jahre 1798 nichts berichtet worden, wie mit der Bemerkung mitgetheilt wird: offenbar hätten sich „dem Neuen gegenüber große Schwierigkeiten“ geltend gemacht. Diese Angelegenheit hat sich wohl in den Sand verlaufen, da in den ferneren Jahresberichten, wenigstens bis zum Jahre 1802, von ihr nicht mehr die Rede ist.

3) Dasselbe traurige Geschick ist einem Preisausschreiben vom Jahre 1797 beschieden gewesen, wonach alljährlich 25 Dukaten (nebst zwei Accessiten von 15 und 10 Dukaten) für „die beste in diesem Lande anwendbare Erfindung im öconomischen fache“ zuerkannt werden sollten. Trotz alljährlicher Erneuerung des Aufrufes hatte sich bis zum Jahre 1802 kein Bewerber gemeldet, — außer i. J. 1798 ein Plagiator, der zurückgewiesen werden mußte, weil das von ihm eingesandte Dreschmaschinenmodell schon längst publicirt und als untauglich befunden worden war. Auch ein totaler Mißerfolg!

4) Fast ebenso schlimm ist es einem andern Unternehmen der Societät v. J. 1797 ergangen. Das „Fuhrwerk des hiesigen Landmannes“ ist von ihr „in mehreren Sitzungen“ „theoretisch und praktisch“ erörtert worden, und sie hat sich „theoretisch“ für den Zweispänner entschieden; der beständige

Secretair und das ordentliche Mitglied Graf Mellin sind beauftragt worden, ein solches Fuhrwerk zum Zwecke praktischer Versuche zu „entwerfen“. Diese aber berichten in der December-sitzung, eine bezügliche neue Erfindung sei unnöthig, weil in Estland ein solcher Wagen mit 4 Fiemerstangen schon hergestellt worden sei, und Graf Mellin übernimmt es, damit Versuche anzustellen. Im Jahre 1798 hat man erfahren, Graf Mellin sei noch mit Fortsetzung und Vervielfältigung der Versuche beschäftigt. Da nun aber die ferneren Jahresberichte bis zum Jahre 1802 über diese Sache nichts enthalten und das interessante Fuhrwerk mit 4 Fiemerstangen sich bekanntlich nicht eingebürgert hat — so ist auch in diesem Falle nur ein „Windei“ gelegt worden.

5) Noch eine andere „Arbeit“ des Jahres 1797 hat ihren eigentlichen Zweck verfehlt. Die Societät hatte eine Aufforderung erlassen, betreffend die Einsendung einer „Aufmunterung des Landmannes zur Industrie“, mit der Zusage, die Arbeit solle „unter öffentlicher Autorität der Societät“ in den beiden Landes-sprachen gedruckt und kostenlos vertheilt werden. Im Jahre 1798 ist nun zwar eine solche Abhandlung in deutscher Sprache eingeliefert und zum Druck verfügt worden, aber die Uebersetzungen in die Landes-sprachen standen noch aus. Da in den übrigen Jahresberichten bis 1802 von der Sache keine Rede mehr ist, so war sie in Betreff ihres eigentlichen Zweckes „ins Wasser gefallen“.

6) Nicht besser ist es dem vierten Unternehmen des Jahres 1797 ergangen. Dr. Dyrsen war beauftragt worden, eine Rettungsmittel-Tabelle derart auszuarbeiten, daß sie geeignet sei, in lettischer und estnischer Sprache in den Krügen angeschlagen zu werden. Im Jahre 1798 ist denn auch der deutsche Text dieser Arbeit veröffentlicht worden; über die Herstellung aber und die Verwendung der lettischen und estnischen Ausgaben ist in den „Verhandlungen“ und „Abhandlungen“ nichts zu finden — woher denn auch diese Sache, wenigstens in Unbetracht ihres eigentlichen Zweckes, lediglich ein todtgeborenes Kind geblieben zu sein scheint.

7) Einen kaum günstigeren Erfolg hat eine „Arbeit“ der Societät aus dem Jahre 1798 gehabt, das Preisausschreiben nämlich betreffend „Beschreibung des Viehbestandes in Livland“, „seines Zustandes, seiner Menge, Behandlungsart, Gesundheit und landwirthschaftliche Benutzung, nebst Anzeige der Fehler, die in der Viehzucht begangen werden, und der Mittel, ihnen abzuhelpfen“, — unter Berücksichtigung der Rinder, Pferde, Schweine, Schafe und Ziegen. Im Jahre 1799 hat dieses Preisausschreiben iterirt werden müssen, da keine bezügliche Abhandlung eingereicht worden war. — Von einer i. J. 1800 eingelaufenen Arbeit heißt es zwar, sie sei gut, aber der ausgeworfene Preis gelangt nicht zur Vertheilung, sondern unter seiner Vergrößerung wird das Ausschreiben nochmals iterirt, — woraus doch wohl geschlossen werden darf, daß die Arbeit keineswegs „gut“ gewesen ist; sie ist aber dennoch i. J. 1802, da inzwischen kein anderer Bewerber sich gemeldet hatte, mit 40 Dukaten belohnt worden: „es war ja da“, das Geld, und es mußte doch verbraucht werden, — umsomehr als der Verfasser der Arbeit, Friebe, inzwischen beständiger Secretair geworden war. Von einem wirklichen Erfolge kann füglich auch in diesem Falle nicht geredet werden.

8) Wohl aber hinsichtlich des zweiten Preisausschreibens vom Jahre 1798, betreffend eine bis zum 11. März 1799 einzuliefernde „Aufzählung und Beschreibung der einheimischen Pflanzen von wirklichem öconomischen oder medicinischen Gebrauche“. Eine bezügliche, vom Ehrenmitgliede Friebe eingesandte Arbeit ist i. J. 1800 mit dem ausgesetzten Preise belohnt worden. Das ist der **einzige** wirkliche Erfolg gewesen, welchen während ihrer ersten 5½ Jahre die Societät mit ihren 8 Aufforderungen, Preisausschreiben und sonstigen Unternehmungen gehabt hat.

Es mag dahingestellt werden und wird wohl kaum mit Sicherheit zu eruiren sein, wie viele von den vorstehenden 8 „Arbeiten“ der Societät wirklich ihr selbst als solcher zugeschrieben werden dürfen und wie viele von ihnen thatsächlich

vom beständigen Secretair herrühren, der ja, wie er es gesagt hat, beim „Mangel an häufigen und vollständigen Sitzungen der einzig Wirkende in der Societät“ war und somit manche seiner eigenen Elaborate unter Societätsflagge hat hinausgehen lassen müssen. Wenn wir uns nun denjenigen „Arbeiten“ zuwenden, welche zweifellos der Initiative des beständigen Secretairs angehören, so finden wir, daß auch er selbst nicht eben eine glückliche Hand gehabt hat.

9) Der Bau einer Dreschmaschine nach dem Vorschlage Parrots wird i. J. 1796 beschlossen, nachdem eine „kritische Untersuchung“ ergeben hatte, daß man einen anderen Weg, als von den bisher beschriebenen Vorrichtungen dieser Art befolgt worden, einschlagen müsse. Die Anfertigung hat während der Jahre 1797, 1798 und 1799 nicht weniger als 333 Albertsthaler gekostet. Bei der im Sommer des Jahres 1799 mit der Dreschmaschine nebst angehängter Wurfmaschine angestellten Probe leistet sie „die erwartete mechanische Wirkung“, nämlich in der Minute bei Verwendung von 2 Pferden 1400 Flegelschläge auf leeres Stroh; ja später hat sie sogar unter Benutzung von 4 Menschen in der Minute 4 Garben rein ausgedroschen. Indessen scheint der Erfolg doch Niemanden befriedigt zu haben; denn Parrot macht sich eiligst daran

10) eine neue Maschine herstellen zu lassen, durch welche „das Dreschen erspart wird“, da die Vorrichtung „nur auf die Mehren wirkt“ (aber doch, merkwürdiger Weise! — das Stroh, wenn auch nicht kürzt, so doch „in Unordnung bringt“ — „was der Erfinder abzustellen für möglich hält“). Nun werden von der — „aus Mangel eines an den Göpel gewöhnten Pferdes“ — durch 6 Menschen actionirten Maschinerie in der Minute 15 Garben wohl gedroschen — „aber nicht rein“ — was von der Unvollkommenheit der eiligen Ausführung hergerührt habe u. s. w. Die beprüfende Societät spricht ihren Zweifel aus: ob wohl die Maschine genügend genau hergestellt und gehalten werden könne — und von ihr ist weiter nichts zu hören;

11) Für eine Kiege und einen Kiegenofen wird i. J. 1796 der beständige Secretair beauftragt, „eine Construction aufzugeben“, „in welcher (sie!) die neuen Entdeckungen über das Feuer und die Ausdünstungen vortheilhaft benutzt seien“; und i. J. 1797 wird verfügt, der Kiegenofen solle nach Vollendung der Dreschmaschine in Angriff genommen werden; aber nach dem mit dieser letzteren erlittenen Mißerfolge ist von diesem Gegenstande nicht mehr die Rede.

12) Ebenfalls im Jahre 1796 wird beschlossen, den vom beständigen Secretair erfundenen Stubenofen zum Experimentiren herstellen zu lassen. Im Jahre 1797 erfährt man, derselbe sei in Arbeit genommen worden. Im Jahre 1798 hat sich aus einer der Societät vorgelegten — und i. J. 1798 abgedruckten — besonderen Abhandlung ergeben, dieser Stubenofen habe die Erwartung übertroffen; aber die Societät mag ihn nicht empfehlen, weil sie findet: „Blech sei in unserem Himmelsstriche nicht anwendbar“; und sie ersucht den beständigen Secretair, „die Construction auf unsere Kachelöfen anzuwenden“: ein solcher solle auf Kosten der Societät angefertigt werden.

13) Der hiernach i. J. 1799 hergestellte Kachelofen mit Wärmeröhren „scheint der Idee zu entsprechen“, seine Wirkung aber — meint die Societät — „sei während eines ganzen Winters abzuwarten“. Im Berichte für das Jahr 1800 heißt es, der Ofen habe, bei „mäßigen“ Holzverbrauch, trotz Strenge des Winters, den Sitzungsaal genügend erwärmt. Auffallend aber bleibt es, daß weder die Menge des verbrauchten Holzes, noch der Heizeffect seiner Größe nach angegeben und daß auch nicht beschlossen worden ist, die Erfindung durch den Druck zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und zu empfehlen, was wohl nicht unterlassen worden wäre, wenn der Erfolg auch nur einigermaßen befriedigt hätte.

14) Offenbar auf Anregung des beständigen Secretairs hat die Societät i. J. 1796 beschlossen, auf die Einführung von Holzschuhen hinzuwirken, und demgemäß nach des Herrn Legationsrathes Parrot Anweisung aus Württemberg Proben

und Werkzeuge zu verschreiben; und im Jahre 1797 wird verfügt, daß zur Anfertigung von Holzschuhen Zöglinge angeleert werden sollen. Bis zum Jahre 1802 verlautet darüber weiter nichts. Auch diese Sache hat sich also in den Sand verlaufen.

15) Ueber eine angeblich erprobte und vom beständigen Secretair Parrot herrührende Filtrirmaschine wird guten Glaubens von der Societät eine Abhandlung i. J. 1796 zum Druck verfügt. Da es ein Sandfilter ist, welcher keineswegs neu, sondern schon seit Jahrhunderten bekannt war und benutzt wurde — 3. B. in der großen Cisterne des Palazzo ducale in Venedig — so ist hier nicht ein Erfolg der Societät zu verzeichnen, wohl aber eine „Erfindung“, welche der Wiederentdeckung Amerikas gleichzuachten ist.

16) Im Jahre 1797 ist vom beständigen Secretair ein kleines Modell von einem „Häckselhacker“ vorgelegt, und ist von der Societät beschlossen worden, danach einen großen anzufertigen zu lassen. Im Jahre 1798 ist die Maschine beprüft, und ist verfügt worden, ihre Beschreibung in die „Abhandlungen“ aufzunehmen, was auch geschehen ist. Hier wäre allenfalls ein Erfolg zu verzeichnen, aber nur in dem Falle, wenn — was unwahrscheinlich ist — nachgewiesen werden könnte, daß die bezügliche Häcksellade wesentlich neu und werthvoller als obige Filtrirmaschine war.

17) Ebenfalls i. J. 1797 werden Ideen — (anscheinend des beständigen Secretairs) — über Feuerspritzen zum Druck verfügt, ohne daß man vorher — wie es „Verfassung“ und „Grundsätze“ der Societät forderten — sich damit praktisch befaßt hätte. Durch Einsicht in die bezügliche Abhandlung wird nicht die Erwartung geweckt, daß mit der Sache ein praktischer Erfolg hätte erzielt werden können.

18) Die Prüfung und Ausmessung der livländischen Maße ist i. J. 1797 vom beständigen Secretair Parrot wohl übernommen worden, aber während seiner Amtsdauer ist in den Jahresberichten von der Arbeit keine Spur zu finden; es liegt also auch hier kein Erfolg vor.

19) Ob es dieselbe Bewandniß, wie mit den übrigen verfehlten Unternehmungen des beständigen Secretairs, auch mit dem von ihm erfundenen Knaulwickler gehabt hat, dessen Beschreibung i. J. 1798 zum Druck befördert worden ist — ob seine Wirkung vorher beprüft worden ist — läßt sich nicht mit Bestimmtheit behaupten; indessen hat sich die Vorrichtung keinesfalls einzubürgern vermocht, und von einem Erfolge der Societät ist wohl auch hier nicht zu reden.

20) Eine Wurfmaschine zum Reinigen des Getreides „zum unabhängigen Betriebe mit Menschenhänden“ ist — (nachdem die den beiden Dreschmaschinen angehängte offenbar nicht befriedigt hatte, weil ihr „noch mehrere Vollkommenheiten zu wünschen wären“) — vom beständigen Secretair, nach seinem Modelle, i. J. 1799 in Angriff genommen, und ein Bericht darüber fürs nächste Jahr in Aussicht gestellt worden. Dieser constatirt nun aber, daß die Maschine wohl leichte Bewegung besitze u. s. w., aber „beim Gebrauch auf dem Lande hätten solche Maschinen minder gute Wirkung ergeben“. Also auch hier wiederum ein Mißerfolg!

21) Mit dem vom beständigen Secretair erfundenen Löschwisch sind i. J. 1800 an niedrigen ad hoc hergestellten Feuerstellen Löschversuche abgeführt worden, welche den Erfinder vollkommen befriedigt haben, woher denn auch von ihm die gedruckte Beschreibung desselben in den „Abhandlungen“ geplant worden ist; indessen ist der Druck der bezüglichen Abhandlung unterblieben: es wäre auch allzu naiv gewesen, den Gebrauch des Apparates im Ernstfalle zu empfehlen.

22) Eine Druck-Schwung-Pumpe ohne Kolben, Ventile noch Hähne, welche „die großen Pumpen ersetzen und ihre Fehler vermeiden sollte“, ist im Modelle anno 1799 der Societät von ihrem beständigen Secretair vorgelegt worden. Dieselbe hat aber „vor allgemeiner Empfehlung“ einen Versuch im Großen anstellen lassen „zur Orientirung über etwa unvorhergesehene Umstände“. Solche Umstände haben sich denn auch herausgestellt; denn die i. J. 1800 angestellte Probe ergab ein

„Ergebniß, das geringer war als in der Theorie“ — woher der beständige Secretair sogleich ein zweites Modell in Aussicht nahm, welches indeß der Societät nicht zu Gesicht gekommen ist.

Denn Parrot wurde verabschiedet, und im Abschnitt „Arbeiten“ des 2. Stückes der „Abhandlungen“ heißt es lakonisch: mechanische Arbeiten und Versuche sind ausgesetzt worden, „da sie nicht immer den besten Erfolg leisteten“. — Nicht immer . . ., das ist sehr schonend gesagt; denn thatsächlich kann von **keinem einzigen** der 14 unter Parrots Auspicien ausgeführten oder eingeleiteten „Versuche“ gesagt werden, daß dadurch ein wirklicher Erfolg erzielt worden wäre. Johann Wilhelm Krause war als Zeitgenosse und Augenzeuge sehr wohl berechtigt, das von Herrn B. mit Protest wiedergegebene Urtheil auszusprechen: „ . . . Parrots Erfindungen nahmen sich als Experimente gut aus; die Societätskasse bezahlte. Die Maschinen verunglückten fast alle, leisteten das Versprochene nicht, waren beim Anschaffen theuer und bei der Reparatur unerschwinglich“. (B. M. I. c. S. 325.)

Unter den übrigen „Arbeiten“ der Eivländischen Societät müssen zunächst diejenigen genannt werden, welche von ihren ordentlichen und Ehrenmitgliedern herrühren.

23) Der Holstische Gartenkalender ist in 500 Exemplaren vom ordentlichen Mitgliede von Löwenstern i. J. 1796 zur Gratisvertheilung in den Kirchspielen gestiftet und der Rest der Auflage ist zu gleichem Zweck von der Societät angekauft worden. Der dadurch hervorgebrachte Nutzen läßt sich heute nicht wohl bemessen; immerhin ist es eine achtbare Leistung.

24) Mittheilungen über seine Pisé-Bauten sind vom Ehrenmitgliede von Tiefenhausen i. J. 1797 eingereicht und beim Abfassen einer i. J. 1798 veröffentlichten darauf bezüglichen Abhandlung mit verwerthet worden. Da diese Baumethode uralt ist und ganz unabhängig von der Societät in Eivland aufgenommen worden war, so kann wegen dieses Gegenstandes der Societät als solcher füglich kein besonderer Erfolg zugeschrieben werden.

25) Den Ehrenmitgliedern Riem und Klappmeyer verdankt die Societät i. J. 1798 und dem ordentlichen Mitgliede von Zimmermann i. J. 1799 die Vorweisung von Malz = s y r u p = P r o b e n , an denen übrigens ein „brandiger Geschmack“, bezw. ein „ziemlich scharfer Geschmack“, so auffallend war, daß zur Fortsetzung der Versuche gerathen werden mußte — woher auch hier von einem Erfolge nicht die Rede sein kann.

26) Genau dasselbe gilt von den A h o r n s y r u p = P r o b e n , welche i. J. 1798 vom ordentlichen Mitgliede von Zimmermann vorgewiesen worden sind.

27) Das ordentliche Mitglied von Ungern-Sternberg übergab i. J. 1800 ein „Werk“ über I n l ä n d i s c h e F ä r b e r e i , bezw. über inländische Farbpflanzen, „die Frucht vieler Arbeit und beinahe unzähliger Versuche.“ Das nach dem Geschmacke der Zeit stark aufgetragene Lob will aber offenbar nichts anderes besagen, als die Abstattung eines höflichst submissen Dankes an Se. Excellenz den Herrn Landrath. Bei irgend welchem Werthe des „Werkes“ hätte die Societät nicht ermangelt, seine Drucklegung, statt seine Bestattung im Archive, zu verfügen.

Beim Uebergange zu den von Auswärtigen gelieferten „Arbeiten“ ist zunächst zu erwähnen:

28) die Einsendung eines Anonymus: Erfahrungen über den Branntweinbrand, 1797 — worin man aber keineswegs Anweisungen über das Ansetzen der Hefe, über die Leitung des Gährungsprocesses u. s. w. findet, sondern lediglich den Rath: man möge dem Brenner eine Prämie von 20 Kop. pro Faß versprechen; dann werde man ein solches á 184 Stof — (wohl á 40° — also 73,6 Wedroprocente pro Eof) — von je 10 Eöfen Roggen erhalten, statt der gewöhnlichen nur 180 Stöfen von je 11 Eöfen, also 65,4 W. Pr. vom Eof. (Heute pflegt man auf eine Ausbeute von 135 Wedroprocenten pro Eof Roggen zu rechnen). Diese Mitarbeit ist wohl nicht als ein eigentlicher Erfolg anzusehen!

29) Sodann eine anonyme Einsendung v. J. 1797: Bemerkungen über einige landwirthschaftliche Gegen-

stände, welche vorbehältlich einiger Formabänderungen zum Drucke verfügt worden ist, — anscheinend ohne vorhergegangene „praktische Beprüfung“, wie sie von „Verfassung“ und „Grundsätzen“ verlangt wird, — also wohl, von dem außerordentlich niederen Standpunkte der damaligen livländischen Landwirthschaft betrachtet, nicht ganz werthlos erschienen ist, und daher allenfalls als ein Erfolg gelten darf.

30) Bericht über i. J. 1797 von Herrn von Blankenhagen in Nahof mit einer aus Schottland bezogenen Dreschmaschine angestellte Versuche. Wie mäßig uns auch heute das Ergebniß erscheinen dürfte, so mag doch in Anbetracht der damaligen Ansprüche seine Erzielung immerhin als ein verdienstlicher Erfolg gelten.

31) Die Empfehlung des Schwarzhafers (*avena orientalis*) und der Himmelsgerste (*hordeum coeleste*) durch den Kunstgärtner Schmidt in Pollenhof, 1797 — ist wohl als eine Geschäftsreclame, quoad Erfolg der Societät, nicht hoch zu bewerthen.

32) Mittheilungen über seinen Grabenpflug — mittels dessen man Wiesenbau u. s. w. zu fördern gedacht hatte — wurden i. J. 1797 vom Mechanicus Furrer in Dubrowka erbeten, allem Anscheine nach ohne jeden Erfolg.

33) Denselben Mißerfolg hat offenbar die i. J. 1798 ins Werk gesetzte Bemühung gehabt, Seidensurrogate zu erzielen durch den Anbau von *aselepias syriaca* und durch die Zucht des Angora-Kaninchens; da hierüber später bis z. J. 1802 Weiteres nicht verlautet hat, so ist die Sache wohl in's Wasser gefallen.

34) Im Jahre 1798 ist geplant worden, nach Kirwam's Vorschlag Versuche über die Fruchtbarkeit der Erde anzustellen, wozu auch Parrot schon die Zeichnung einer voraussichtlich über alle Vorstellung empfindlichen „meteorologischen“ (1?) Wage angefertigt hat. Das Unternehmen ist aber, wie es scheint, vom Schicksale aller Seifenblasen ereilt worden; denn bis zum Jahre 1802 hat darüber nichts Weiteres verlautet.

35) Gerberei mit Moorwasser ist i. J. 1798 — auf wessen Antrieb? ist aus den „Verhandlungen“ nicht zu erkennen — sehr ernstlich, unter Aussetzung einer Prämie, auf die Tagesordnung gesetzt worden, mit einer bemerkenswerthen Motivirung: „Da wir zum Glück im Ganzen noch nicht geradezu Holz-mangel leiden“ — (thatsächlich mangelte es damals an manchen Orten, wie alte Bauern sich erinnern haben, dermaßen an Holz, daß man nicht wußte, „womit die Kinder zu erziehen“) — so sei Holzersparniß anzustreben durch Verbesserungen an den Oefen, durch Pifebauten u. s. w. Die i. J. 1799 vorgewiesenen Probestücke erwiesen sich als „ganz mißrathen“, — und damit scheint die schwungvoll inscenirte Sache in einer Versenkung verschwunden zu sein; denn bis zum Jahre 1802 ist darüber nichts mehr zu hören.

Ferner ist noch einiger Abhandlungen zu gedenken, die, außer den bereits erwähnten, von der Societät zum Drucke befördert worden sind, ohne daß man, wie es scheint, des durch die „Verfassung“ und „Grundsätze“ Eingeschärften: keine Mühe zu sparen u. s. w., eingedenk gewesen wäre.

36) Versuch über die glasuren und unglasuren Kacheln von Parrot (1798). Es kann nicht zugegeben werden, daß hierdurch die Keramik oder die Heiztechnik wesentlich gefördert worden seien.

37) Ueber Essig-Ausdünstungen in Krankenhäusern in Rücksicht auf Luftreinigung von Parrot (1798). Da das Mittel keineswegs die Erreichung des angekündigten Zweckes, sondern nur, nach schon damals allgemein bekannter Methode, die Verdeckung eines widerlichen Gestankes durch einen minder lästigen bewirken konnte, so ist hier nichts Verdienstliches, noch irgend ein Erfolg zu erkennen.

38) Unterricht und Aufmunterung in allerlei nützlichen wirthschaftlichen Sachen für den Landmann in Liv- und Estland, von einem Anonymus (1798). Wiewohl für damalige Zeit ganz artig, zum Theil in Dialogform, geschrieben, verfehlt diese, für den Bauer bestimmte

Arbeit ihren Zweck doch gänzlich, weil davon keine lettische oder estnische Uebersetzung geliefert worden ist, und da sie zu heutiger Benutzung, weil verwaltet, unbrauchbar sein würde.

39) Bericht über eine durch Parrot i. J. 1799 ausgeführte Prüfung einer schottischen oder (sic!) schwedischen Dreschmaschine. Dieses „oder“ läßt tief blicken, und man bekommt eine Vorahnung davon, welchen Werth die Verbesserungsvorschläge wohl besitzen mögen.

40) Beschreibung einer von Müller David in Weissenstein bei Wenden gebauten Dreschmaschine. Dieselbe hat beim Probiren wohl die Körner zerschlagen, aber ihrem Erbauer dennoch ein Belobigungsschreiben nebst Gratification von 30 Thalern eingetragen!

41) Systematische Einrichtung einer Landwirthschaft in Livland, vom Ehrenmitglied von Tiesenhausen (1800). Wiewohl anerkannt wurde, daß die Arbeit viel zu eng auf die Verhältnisse von Dickeln zugeschnitten sei und daher für andere Lokalitäten nicht benutzt werden könne, wurde sie dennoch zum Druck verfügt, trotz „Verfassung“ und „Grundsätze“.

42) Grundsätze einer theoretischen und praktischen Verbesserung einer Landwirthschaft in Livland, vom Ehrenmitgliede Friebe (1800), darf in Anbetracht der Zeit als werthvoll gelten, und als ein Erfolg der Societät angesehen werden.

43) Ueber verschiedene Mittel die Luft zu reinigen, vom Ehrenmitgliede Grindel (1800). Hiervon gilt das ad Nr. 37 Gesagte.

44) Ein Bericht über Vertheilung von Preisen (2 à 10 Thaler, 1 à 6 Thaler und 1 à 5 Thaler), die für Kartoffelbau und für Korbflechterei ausgesetzt worden waren, hat sich in die Abtheilung der Abhandlungen des 1. Stückes der „Abhandlungen“ verirrt, während er unter den „Arbeiten“ der Societät hätte figuriren sollen, wo er sich immerhin als ein Erfolg präsentirt hätte.

Die Abtheilung „Empfehlung schon bekannter Sachen zur Nachahmung in Livland“ darf hier ganz

übergangen werden, weil sie keine „Arbeiten“, sondern nur einige redactionelle Lückenbüsser enthält.

Das sind sie nun alle, diese 44 „Arbeiten“, über welche die „Verhandlungen“ und die „Abhandlungen“ der Eivländischen Gemeinnützigen und Oeconomischen Societät für die ersten fünf- und einhalb Jahre des Bestehens derselben Bericht erstattet haben.

Insgesamt aber hat es deren — nach der sicherlich gewissenhaft ausgeführten Zählung des Herrn Prof. Dr. Biemann — nicht weniger als 81 gegeben; mithin sind 37 „Arbeiten“, weil sie sich als „unter aller Kritik“ erwiesen, im Archive der Societät zu ewiger Ruhe beigefügt worden.

Wenn man, mit der menschenmöglich größten Gefälligkeit, aus der Gesamtzahl das hervorsucht, was nur irgend als ein Erfolg sich sehen lassen kann, so bringt man von allen den 81 „Arbeiten“ keinesfalls mehr als 6 (nämlich die Nr. 8, 23, 29, 30, 42 und 44 — also nur 7,4 Procent) zusammen, was doch eine recht bescheidene und dünne allgemeine Durchschnittsqualität genannt werden darf. Faßt man aber speciell ins Auge, was die Societät an sich (in ihrer Gesamtheit und durch ihre ordentlichen Mitglieder und ihren beständigen Secretair) geleistet hat, so finden sich unter ihren 29 „Arbeiten“ (Nr. 1 bis 23, 26, 27, 36, 37, 39 und 44) nur 2 (nämlich Nr. 8 und 44, also nur 6,9 Procent), welche einigermaßen als Leistungen zu rechnen sind; wodurch die Durchschnittsqualität noch bescheidener und dünner wird.

Wenn man aber alle absichtliche Gefälligkeit bei Seite setzt und crude nude kritisch zu Werke geht, so muß man gestehen, daß die Societät, um nur überhaupt Lebenszeichen von sich geben zu können, der Verheißungen ihrer „Verfassung“ und ihrer „Grundsätze“ meistentheils uneingedenk gewesen ist; daß sie meistentheils außerordentlich werthlose Dinge zur öffentlichen Kenntniß gebracht und viel zu leicht ihr Imprimatur erteilt hat; und daß unter jenen 6 halbwegs tauglichen „Arbeiten“ im Grunde sich nur eine einzige findet, die wirklich werthvoll ist (nämlich die Nr. 8), was dann auf die Gesamtzahl von 81

nur 1,2 Procent, also kläglich wenig, ergiebt. Und beachtet man dann weiter, daß diese einzige werthvolle „flora“-Arbeit von einem Ausländer herrührt, so bleibt für die Leistungen der Finsländischen Societät selbst absolut garnichts nach.

Und selbst diese, thatsächlich ganz nichtige Thätigkeit hat nur stattfinden können mittels für jene Zeit recht bedeutender Gehaltszahlungen (anfängs 600 und bald 800 Albertsthaler jährlich) aus Donationsmitteln — während im Gegentheil die finsländische Societät ganz ohne Stiftungsfonds und mit unbesoldeten Kräften in ihre so bedeutungsvolle Wirksamkeit eingetreten ist.

An alledem ist nicht zu rütteln. Dennoch ist von dem Herrn B. behauptet worden, daß in beträchtlichem Maße und in überraschender Weise die anfänglichen Leistungen der beiden Societäten sich gedeckt haben, während doch — gegenüber der im Verlaufe von 5 1/2 Jahren fortdauernden unläugbaren Nullität der einen — nicht nur die vorhin berührte, ganz allgemein erweckende und begeisternde, einen Markstein in der Geschichte des Landes bildende Action der anderen betont, sondern auch anerkannt werden muß, daß von den speciellen Diensten, die sie während ihrer ersten nur 2 Jahre ihrem Lande geleistet hat (vergl. B. M. I. c. S. 305—310), gar sehr viele einen dauernd ehrenvollen Platz in der Landesgeschichte bewahrt haben und auch ferner bewahren werden.

Wenn die Kaiserliche Finsländische Gemeinnützige und Oeconomische Societät auf die in jeder Beziehung werthlosen Anfänge ihres Wirkens zurückblickt, wie sie bei der auf ihren allerniedrigsten Stand herabgebrachten kläglichem Lage des Landes nicht besser hätten sein können, so darf ihr das Bewußtsein, während des letzten Menschenalters zu wirklicher Bedeutung emporgestiegen zu sein, berechnigte Genugthuung gewähren.

